Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 16 (1996)
Heft: 31

Artikel: "Wohlstand" durch globale Kostenexternalisierung
Autor: Massarrat, Mohssen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-651596

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mohssen Massarrat

"Wohlstand" durch globale Kostenexternalisierung

Die klassische und neoklassische Ökonomie führt die Vermehrung des Wohlstands im großen und ganzen auf das Zusammenwirken von vier komplementären ökonomischen Prozessen zurück: *Erstens* die Mobilisierung der gesellschaftlichen Arbeitspotentiale und die marktökonomische Regulierung von Beschäftigung; *zweitens* die historisch teilweise rasante Produktivitätssteigerung, die durch die wissenschaftlich-technische Revolution eingeleitet wurde; *drittens* die bestmögliche Allokation von Produktionsfaktoren, produzierten Gütern und Dienstleistungen; und schließlich *viertens* die optimale Nutzung von komparativen Kostenvorteilen im internationalen Austausch. Privateigentum und freier Wettbewerb sind dabei fundamentale Voraussetzungen für das reibungslose Funktionieren dieser vier ökonomischen Prozesse.

Eine realistische Wahrnehmung des Zustands der Erde erlaubt jedoch den begründeten Zweifel, ob die Weisheiten der herrschenden ökonomischen Schule die ganze Wahrheit über das Geheimnis des Wohlstands in den Industriestaaten wiedergeben. 250 Jahre nach dem Beginn der industriellen Revolution gibt es zwar einen unermeßlichen Wohlstand in den Industrieländern, daneben allerdings auch ein unvorstellbares globales Wohlstandsgefälle, einen Raubbau an den ergiebigsten natürlichen Ressourcen, eine folgenreiche Belastung der agrarischen Böden, die Verschmutzung der Gewässer und Weltmeere und eine Veränderung des Klimas mit möglicherweise irreversiblen Folgen für die Menschheit. Die Annahme liegt also nahe, daß die Reichtümer einiger weniger Wohlstandsinseln nicht nur durch die Leistungen der eigenen Bevölkerung und dank marktwirtschaftlicher Triebkräfte, sondern zu einem guten Teil zu Lasten anderer Gesellschaften erzielt und durch die Schaffung von *nichtnachhaltigen* ökonomischen, ökologischen und sozialen Strukturen erkauft wurden, die heute weltweit zu beklagen sind.

Diese Feststellung ist nicht neu und gehört in der umwelt- und entwicklungspolitischen Diskussion durchaus zum allgemeinen Repertoire. Was noch weitgehend fehlt, ist eine stimmige Theorie, die es erlaubt, die Ursachen der Entstehung von nichtnachhaltigen Strukturen herauszuarbeiten. Die Externalisierung ökologischer und sozialer Kosten ist das Kernstück einer Theorie zur Erklärung von historisch gewachsenen nichtnachhaltigen Wachstums- und Wohlstandsstrukturen, die die gegenwärtige Weltwirtschaft mit ihrer spezifischen Nord-Süd-Arbeitsteilung und ihrem verschwenderischen Verbrauch von Umweltgütern kennzeichnen. Dabei knüpft der Autor an seine früheren Forschungsarbeiten (vor allem Massarrat 1993a) an. Die Ausarbeitung dieser Theorie liefert die methodisch-wissenschaftlichen Voraussetzungen, um die Eckpfeiler globaler Reformen für nachhaltige Strukturen der Weltwirtschaft identifizieren zu können.

Was ist Kostenexternalisierung?

In der neoklassischen Theorie ist das Problem der Kostenexternalisierung nicht unbekannt. Bereits *Alfred Marshall* befaßte sich mit dem Sachverhalt, daß die von der Allgemeinheit getragenen Kosten für die Bildung der Arbeiter zur Steigerung der Unternehmergewinne beitragen (Marshall 1890). In der Umweltökonomie haben externe Effekte inzwischen einen zunehmenden Stellenwert. *Arthur C. Pigou* interpretierte die Nichtberücksichtigung der Kosten der Umweltverschmutzung durch den Rauch der Fabrikschornsteine in der betrieblichen Kalkulation als Kostenexternalisierung (Pigou 1920). Die Umweltökonomie beschränkt externe Kosten mehr oder weniger auf Folgekosten von ökonomischen Prozessen, die in die betriebliche Kostenrechnung nicht eingehen. Wesentlich detaillierter und umfassender hat *Karl William Kapp* in seinem 1950 veröffentlichten Werk *The Social Costs of Private Enterprise* die Externalisierung verschiedener Kosten analysiert. Kapp entwickelte auch eine präzisere und umfassendere Definition von externen Kosten, die er als soziale Kosten bezeichnet. Es sind dies: "alle direkten und indirekten Verluste, die Drittpersonen oder die Allgemeinheit als Folge einer uneingeschränkten wirtschaftlichen Tätigkeit zu tragen haben. Die Sozialkosten können in Schädigungen der menschlichen Gesundheit, in der Vernichtung oder Verminderung von Eigentumswerten und der vorzeitigen Erschöpfung von Naturschätzen zum Ausdruck kommen" (Kapp 1979, 10).

Der Kern dieser Definition behält m.E. auch heute seine volle Gültigkeit. In einigen Punkten bedarf sie jedoch weiterer Präzisierung bzw. Ergänzung. Zwar ist es nicht falsch, die Verluste durch Schädigung der menschlichen Gesundheit und einer vorzeitigen Erschöpfung von Naturschätzen allesamt unter dem Begriff *soziale Kosten* zusammenzufassen. Zur Erarbeitung von differenzierten Reformmaßnahmen für sozial und ökologisch nachhaltige Weltwirtschaftsstrukturen ist es jedoch unerläßlich, zwischen *sozialen* und *ökologischen Kosten* zu unterscheiden. Diese und andere Überlegungen aus der eigenen Forschung veranlassen mich, eine umfassendere Definition der Kostenexternalisierung wie folgt vorzuschlagen:

Externalisierte Kosten sind reale soziale und ökologische Kosten, die Individuen, Gruppen und Nationen zwecks eigener Aufwandsminimierung und Ertragsmaximierung der Allgemeinheit, anderen Gruppen, Nationen und künftigen Generationen angelastet werden, um den eigenen Wohlstand und das ökonomische Wachstum zu Lasten anderer zusätzlich zu steigern.

Formen der Kostenexternalisierung

Im großen und ganzen sind drei Hauptformen der Kostenexternalisierung zu unterscheiden: *a) Externalisierung durch kostenlose Belastung der Umwelt, b) Externalisierung durch kostenlose Nutzung nicht erneuerbarer Rohstoffe* und *c) Externalisierung von sozialen Kosten.* Die Externalisierung durch Einsparung von Vermeidungskosten der Umweltbelastungen wurde seit Kapps pionierhaftem Werk *Social Costs of Business Enterprise* innerhalb

der Umweltökonomie ausführlich diskutiert.[1] Ferner wird heute von kaum jemandem bestritten, daß diese Form der Kosteneinsparung und der wirtschaftlichen Wachstumssteigerung eine Kostenexternalisierung darstellt, und zwar eine, die künftigen Generationen aufgebürdet wird. Das Bewußtsein über diesen Sachverhalt kommt heute nicht von ungefähr. Die gegenwärtige Generation spürt durch die zunehmenden umweltbedingten Krankheiten und Katastrophen am eigenen Leib, daß sie heute die Last dafür tragen muß, daß frühere Generationen unbekümmert und rasch ihren materiellen Wohlstand vermehrten und dabei die ökologischen Folgen für die gegenwärtige Generation außer acht ließen.

In der folgenden Analyse geht es um die Formen der Kostenexternalisierung, die als solche bisher nicht eindeutig identifiziert, in der wissenschaftlichen wie der politischen Diskussion vielmehr systematisch verdrängt worden sind. Es geht auch um die Analyse der Mechanismen zur Durchsetzung der Kostenexternalisierung in der Entstehungsgeschichte der Weltwirtschaft und des Nord-Süd-Verhältnisses. Dies geschieht durch die Darstellung von repräsentativen Beispielen mit historischer wie aktueller Bedeutung, die jeweils eine wichtige Dimension der Genese von nichtnachhaltigen Strukturen der Weltwirtschaft vor Augen führen sollen.

Externalisierung von sozialen Kosten - Kostenexternalisierung im Frühkapitalismus

Das Streben nach Wohlstand zu Lasten Dritter ist durchaus nicht ein Phänomen der jüngsten Menschheitsgeschichte. Mit dem Beginn der industriellen Revolution und der kapitalistischen Entwicklung in Europa gewinnt diese Methode der Reichtumsvermehrung jedoch durch die Intensität und Systematik, mit denen sie betrieben wurde, eine unvergleichbar neue Qualität. Die Vermehrung der Reichtümer und des Wohlstandes der Manufaktur- und Fabrikbesitzer im Zeitalter der industriellen Revolution, mithin die dynamische Expansion des Kapitalismus in Europa, beruhte zum einen auf technologisch bedingter Produktivitätssteigerung und Leistung, zum anderen aber auf flächendeckender Externalisierung sozialer Kosten durch sinkende Löhne, steigende Arbeitszeit und durch den Einsatz von Frauen und Kindern in den Manufakturen und den Bergwerken. Das Überangebot an Arbeitskräften, das aus dem massenhaften Zustrom aus dem vorindustriell agrarischen Hinterland in die Städte resultierte, rief eine gnadenlose Konkurrenz um die billigeren Arbeitskräfte hervor, deren negative Auswirkungen auf Gesundheit, humane Arbeits- und Lebensbedingungen und schließlich auf die menschliche Substanz durch drastische Senkung des Lebensalters allgemein bekannt sind.

Nicht nur das Überangebot an Arbeitskräften, sondern auch die Abstinenz der politischen Gegenmacht der Lohnabhängigen gegenüber der Übermacht der besitzenden Klasse ermöglichte die Überausbeutung der Menschen durch Externalisierung sozialer Kosten vom Betrieb in die Familien und von der Stadt in das agrarische Hinterland. Bereits hier bildet sich der Keim eines machtpo-

litisch-rechtlichen Dual-Systems von historischer Bedeutung heraus, das aus zwei organisch miteinander verflochtenen Sozialsystemen besteht: zum einen das Sozialsystem einer mit allen Macht- und Rechtspositionen ausgestatteten Minderheit mit dem eigenen, auf individuelle Nutzenmaximierung orientierten Wertesystem; zum anderen das Sozialsystem einer mehr oder weniger macht- und rechtslosen Mehrheit, die noch weitgehend dem traditionellen Wertesystem verhaftet ist und im Wettkampf mit dem erstgenannten dynamischen System dazu gezwungen wird, nur für das eigene Überleben zu kämpfen. Eine eigene Nutzenmaximierung dieses Sozialsystems ist jedenfalls entweder eingeschränkt oder gar ausgeschlossen. Erst nach jahrzehntelangen Kämpfen der europäischen Arbeiterbewegung konnte die Machtungleichheit größtenteils überwunden und der Externalisierung von sozialen Kosten in Europa ein Riegel vorgeschoben werden. Doch dadurch verschwanden weder das Dual-System noch das Externalisierungsproblem, ganz im Gegenteil. Während das rechtlich machtpolitische Dual-System sich von Europa auf die Weltebene verlagert und dort verfestigt, erfolgt die Wohlstandssteigerung im globalen Dual-System, wie folgende Beispiele belegen, nicht nur durch die Externalisierung sozialer Kosten, sondern in verstärktem Maße auch durch die Externalisierung ökologischer Kosten.

Kostenexternalisierung durch Sklavenarbeit

An der Schwelle der industriellen Revolution entstanden in den Überseekolonien Plantagenbetriebe mit Sklavenarbeit, die Europa mit Nahrungs- und Genußmitteln zu Dumpingpreisen versorgen. Hinter den Dumpingpreisen verbergen sich soziale Kosten, die die Plantagenbesitzer den Sklaven vorenthalten und ihnen zumuten, die ganze Last durch drastische Reduzierung des Lebensalters auf sich zu nehmen. Während die einen, zur Rechtlosigkeit Verdammten, in dem nun etablierten globalen Dual-System ihr Dasein fristeten, erfreuten sich die anderen, die Sklavenhalter in den Kolonien und die Konsumenten in Europa, der Steigerung ihrer Genüsse und Vermehrung ihrer Reichtümer. Die Recht- und Machtlosigkeit der Sklaven in der Kolonie war die potenzierte Form der Rechtlosigkeit der arbeitenden Massen im Mutterland. Die extreme Form der Rechtsungleichheit, die notwendig war, um die extremste Form der Kostenexternalisierung durch Sklavenarbeit aufrechtzuerhalten, bedurfte einer ebenso extremen Form der Legitimation, nämlich der des Rassismus.

Die internationale Arbeitsteilung und die daraus resultierenden Handelsströme lassen sich, würde man die Rechts- und Machtungleichheit der Teilsysteme gänzlich außer acht lassen, zwar mit dem klassischen und neoklassischen Theorie- und Denkgebäude als Ergebnis der *komparativen Kostenvorteile* bzw. der unterschiedlichen *Faktorausstattung* interpretieren. In Wahrheit verbirgt sich hinter dieser Form von Arbeitsteilung und Handel im globalen Dual-System vor allen Dingen das Prinzip, soziale Kosten mittels Gewalt und rassistischer Ideologie zum Wohl der privilegierten Minderheit im System zu externalisieren. Apartheid und Wanderarbeit, das

dualistische Beieinander von Homelands, Wolkenkratzern und reichen Villenvierteln, von Rechtsprivilegien für die einen und Rechtlosigkeit für die anderen ist zwar die abgeschwächte Form der Sklaverei, jedoch ein bis in die Gegenwart praktiziertes Modell der Wohlstandsvermehrung durch Externalisierung sozialer Kosten.

Kostenexternalisierung durch Kinderarbeit

Der Einsatz von Kinderarbeit bedarf besonderer Hervorhebung, da diese Methode der Kostenminimierung in den letzten zwei Jahrzehnten mit beängstigenden Wachstumsraten zur Anwendung kommt. Trotz der ILO-Konvention, die Kinderarbeit vor Erreichen des 15. Lebensjahres untersagt, arbeiteten 1986 weltweit schätzungsweise 200 Millionen Kinder, damit viermal soviel wie sieben Jahre zuvor (Pollmann 1988, 9; Große-Oetringhaus/Strack 1995). Am Ende des 20. Jahrhunderts erleben wir offensichtlich eine Renaissance von totgesagten manchesterkapitalistischen Methoden, die sich nunmehr in zahlreichen Ländern des Südens durchsetzen. Kinderarbeit ist im Süden auch in vielen Wirtschaftssektoren, die für den Export in die Industrieländer produzieren, auf dem Vormarsch, so in den Bergwerken, Zündholzfabriken, in der Landwirtschaft sowie in der Textil- und Teppichindustrie, teilweise unter sklavenähnlichen Bedingungen. Einer Studie der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) zufolge muß inzwischen jedes vierte Kind in der Dritten Welt schuften (Frankfurter Rundschau vom 4./5. April 1996). Erforscht wurde dabei das Ausmaß der Arbeit von Kindern unter 15 Jahren in städtischen und ländlichen Gebieten Indiens, Indonesiens, Ghanas und des Senegal.

Im folgenden wird Kostenexternalisierung durch Kinderarbeit am besonders krassen Beispiel der Kinderarbeit in der indischen Teppichindustrie veranschaulicht. Seit dem Beginn der achtziger Jahre beobachten wir eine bedeutsame Produktionsverlagerung von handgeknüpften Teppichen aus dem klassischen Teppichland Iran nach Indien. Wurden 1970 ca. 75 Prozent der Teppiche weltweit aus dem Iran importiert, so beträgt dieser Anteil 1990 nur noch 30 Prozent. Hinter dieser Süd-Süd-Produktionsverlagerung verbirgt sich insbesondere der Umstand, daß das Verbot der Kinderarbeit in der iranischen Teppichindustrie nach der Revolution mehr oder weniger durchgesetzt wurde, während der Einsatz von Kindern, darunter fünf- und sechsjährige, in der indischen Teppichindustrie trotz des Verbotes rasant zunahm. Europäische, vor allem deutsche Importeure forcierten diesen Prozeß, indem sie nicht mehr mit iranischen, sondern nur noch mit den billigeren indischen Lieferanten Handel trieben und Lieferverträge abschlossen.

Drastische Preissenkung für handgeknüpfte Teppiche auf dem Weltmarkt und ebenso drastische Zunahme der Kinderarbeit in Indien resultierten aus dieser neuen Arbeitsteilung. Anfang der 90er Jahre waren allein im indischen Bundesstaat Uttar Pradesh ca. 400.000 Kinder an den Webstühlen der Teppichindustrie im Einsatz (Werkstatt Ökonomie 1994). So ist ein handgeknüpfter Teppich in der Bundesrepublik längst kein Luxusartikel mehr, er ist mittlerweile zu einer Massenware geworden. Auch hier erkaufen wir mit

geringem Aufwand ein Stück Wohlstand, weil wir die gnadenlose Konkurrenz zwischen zwei Ländern des Südens zu nutzen in der Lage sind, und weil wir die sozialen Kosten der Teppichproduktion nicht mitbezahlen und diese den indischen Kindern und Familien aufbürden, indem wir daran teilnehmen, daß unzählige Kinder durch Anämie, Müdigkeit und Schlafmangel der Gefahr von Erkrankung durch Infektionskrankheiten und Tuberkulose ausgesetzt und durch Haltungs- und Bandscheibenschäden, Knochenschädigungen und Verschlechterung der Sehkraft verkrüppelt werden.

Externalisierung ökologischer Kosten durch den Raubbau der Ressourcen mit höherer Naturproduktivität

Die Naturproduktivität von Ressourcen ist höchst unterschiedlich. Sie ist abhängig vom Konzentrationsgrad, von der chemischen Zusammensetzung, physikalischen Bedingungen und der geographischen Lage. Die unterschiedliche Naturproduktivität ist bei erschöpfbaren Ressourcen, die sozusagen in Wert gesetzt werden, auch die Grundlage der Entstehung von *Differentialrente*. Im Unterschied dazu entsteht die *absolute Grundrente* durch Erschöpfbarkeit und daher Monopolisierbarkeit der Ressource selbst. Die Summe beider Rentenformen machen den *Zins des Naturkapitals* bzw. die *Ressourcenkapitalkosten* aus (Näheres dazu Massarrat 1993a).

Dieser Öko-Zins, der in der aktuellen Debatte neu entdeckt wurde (Schily 1994), ist durchaus nichts Neues. Er existierte in allen expandierenden Kapitalismen des 18. und 19. Jahrhunderts, sowohl in der ökonomischen Realität wie in den ökonomischen Theorien. Bei den Klassikern wie Adam Smith, Malthus, Ricardo und anderen war *Boden* neben *Arbeit* und *Kapital* selbstverständlich ein Produktionsfaktor. Für die Physiokraten war Boden bzw. Natur sogar die Quelle aller Reichtümer. Karl Marx unterschied zwischen drei Einnahmequellen, dem *Lohn* als Preis der Arbeitskraft, dem *Profit* als Zins bzw. Preis des Kapitals und der *Grundrente* als Zins bzw. Preis des Grundeigentums an Boden bzw. Naturressourcen. Und er unterschied zwischen zwei Hauptquellen der materiellen Reichtümer, der *menschlichen Arbeitskraft* und der *Naturkraft*.

Die Grundrente wurde im kapitalistischen Europa der früheren Jahrhunderte zunehmend zu einem wirksamen Hindernis für ein zügelloses Wachstum des "künstlichen" Kapitals, die Renteneinnahmen der Grundeigentümer schlugen sich in Produktionskosten der Unternehmer nieder und ließen mit zunehmender Nachfrage die Preise für Naturprodukte über Jahrzehnte hinweg nachhaltig und spürbar in die Höhe steigen. Die Grundrente ist so gesehen *funktional* im Sinne der Erhaltung des Naturkapitals identisch mit einem heute aus ökologischen Erwägungen geforderten Zins des Naturkapitals. Der Unterschied besteht darin, daß die Renteneinnahmen seinerzeit von den Grundbaronen für den Luxuskonsum ausgegeben wurden, der Öko-Zins jedoch der Allgemeinheit zugute kommen könnte. Stehen heute die weltweiten Umweltbewegungen und alle Kritiker des herrschenden Wachstumsmodells ziemlich hilflos vor der Frage, auf welche Weise es möglich ist, einen

Öko-Zins für das Naturkapital einzuführen, damit Preise ökologisch wahre Preise werden, so standen die angehenden Wohlstandsinseln des 19. Jahrhunderts vor der genau umgekehrten Frage, nämlich was sie tun sollten, um die Lasten der Grundrente, sprich die Last des Naturkapitals, loszuwerden, respektive, wie wir im modernen Sprachgebrauch sagen, zu externalisieren.

Die Lösung lag für die meisten Staaten Europas mit kolonialer Erfahrung quasi in der Luft: Die Expansion in alle Himmelsrichtungen um die Jahrhundertwende und die Aneignung der unbesiedelten bzw. dünnbesiedelten Räume, die Vertreibung von Ureinwohnern von ihrem Lebensraum überall dort, wo irgendwelche Naturreichtümer vermutet wurden, und schließlich das Eindringen in Gesellschaften, die ökonomisch und politisch nicht stark genug waren, um eigene Naturreichtümer vor dem Zugriff von außen zu schützen. Diese Expansion nach außen beruhte auf dem innenpolitischen Konsens, dem historischen Kompromiß zwischen der sozialdemokratisierten und nach höherem Wohlstand trachtenden Arbeiterbewegung einerseits und Kapitalfraktionen europäischer Gesellschaften andererseits, ein Kompromiß, der m.E. noch heute das politische Fundament des gegenwärtigen Wachstumsmodells auf den Wohlstandsinseln darstellt (Massarrat 1995). Durch den freien Zugriff auf die noch unberührten, aus der Perspektive der Jahrhundertwende scheinbar unerschöpflichen Naturreichtümer anderer Völker mit komparativ höherer, teilweise sogar sehr hoher Naturproduktivität, konnten zum einen die Kosten des Naturkapitals drastisch gesenkt und zum anderen die ökonomische Macht der Grundeigentümer im europäischen Ursprungsland gebrochen werden. So war es auch möglich, die globalen Rahmenbedingungen für die teilweise bzw. vollständige Eliminierung der Naturkapitalkosten, für grenzenloses Wachstum und die Durchsetzung des *fordistischen Modells,* für eine neue Weltarbeitsteilung und die Entstehung von neuen Güter- und Handelsströmen herzustellen. Die europäische Expansion um die Jahrhundertwende ebnete den Weg für diese Entwicklung.[2]

Die Ausbeutung der ergiebigen Ölquellen des Mittleren Ostens, Nordafrikas und Südamerikas, die Entstehung von Kupferminen in Chile, von Goldminen in Südafrika, um nur einige wichtige Beispiele zu nennen, wurden fortan zur unverzichtbaren stofflichen Grundlage für das zügellose ökonomische Wachstum auf den Wohlstandsinseln. Anstelle von steigenden *Knappheitspreisen* wie im 19. Jahrhundert wurden im 20. Jahrhundert Raubbau, Überproduktion und Dumpingpreise bei erschöpfbaren Ressourcen zu einer Normalität, die die Neoklassik ahistorisch ausschließlich als Resultat des freien Spiels der Marktkräfte interpretiert. In Wahrheit werden auch hier die global miteinander in Beziehung stehenden *dualistischen Systeme* erkennbar, die mit ungleichen politisch-militärischen Machtmitteln und Rechtspositionen ausgestattet sind. Die einen eignen sich durch Herstellung direkter bzw. indirekter Gewaltverhältnisse fremde Naturreichtümer an und sanktionieren ihre Position durch das Monopol an Know-how, Information, finanz- und kreditpolitischen Instrumenten, und den anderen fehlt es an der Gegenmacht, ihrem Eigentum an knappen Ressourcen auch ökonomisch Geltung zu verschaffen.

Die internationale Arbeitsteilung zwischen dem industrialisierten Norden und dem rohstoffexportierenden Süden in der Gegenwart ist durchaus nicht das Ergebnis der asymmetrischen Verteilung von globalen Ressourcen. Diese weitverbreitete Annahme, die die Realität auf den Kopf stellt, beruht auf Legendenbildung durch die neoklassische Theorie, die diese asymmetrische Arbeitsteilung auf die reichhaltige Ausstattung des Südens mit Naturressourcen zurückführt (Glismann/Horn/Nehring/Vaubel 1987, 70 ff.). Die neoklassische Theorie der internationalen Arbeitsteilung, das *Faktorproportions-Theorem*, nimmt durch ihre Annahmen methodisch das Ergebnis vorweg. Wenn nämlich Macht- und Gewaltasymmetrien in der Theorie nicht vorkommen und die Nord-Süd-Arbeitsteilung ausschließlich dem *freien Spiel der Marktkräfte* zugeschrieben wird, dann bleibt für die asymmetrische Nord-Süd-Arbeitsteilung auch ein einziger Grund übrig: die ungleiche Ausstattung mit Naturkräften.

Tatsächlich verfügen allein Nordamerika, Rußland und Europa mit weit weniger als einer Milliarde Bevölkerung zusammen über größere Reserven an nicht erneuerbaren Energie- und mineralischen Rohstoffen als der gesamte Süden mit beinahe vier Milliarden Menschen. Ginge man von einer Ressourcenausstattung pro Kopf aus, so läge zwar eine global asymmetrische Ressourcenverteilung vor, allerdings eindeutig zuungunsten des Südens. Die gegenwärtig asymmetrische internationale Arbeitsteilung, bei der die relativ schlecht mit Rohstoffen ausgestattete Region die rohstoffreichere Region mitversorgt, ist in Wahrheit das Ergebnis der, wie oben dargelegt, massiven Externalisierung der Kosten des Naturverbrauchs der Industrieländer in die Länder des Südens. Was als Folge der Kostenexternalisierung in den Industrieländern durch sinkende Kosten des Naturverbrauchs und höhere Wachstumsraten positiv zu Buche schlägt, erscheint bei den Rohstoffexporteuren von heute durch sinkende Einnahmen als Minus und wird sich für mehrere Milliarden Menschen der nächsten Generationen im Süden, letztlich auch für die Menschheit als Ganzes, als besonders tragischer Verlust bemerkbar machen, da bis dahin der gesamte Bestand an nicht erneuerbaren Ressourcen als Folge der Kostenexternalisierung und der gegenwärtigen Weltarbeitsteilung weitgehend aufgebraucht und erschöpft ist.[3]

Externalisierungs- und Ausbeutungstheorie

Die obige Darstellung der Theorie *Wohlstand durch Externalisierung* und die illustrierten Einzelbeispiele könnten bei oberflächlicher Betrachtung als eine neue Version der Marxschen Ausbeutungs- bzw. Mehrwerttheorie (Marx 1969, 192 ff., 331 ff.) mißverstanden werden. Wenn auch die methodische Verwandtschaft und die werttheoretische Grundlage beider Theorien nicht zu leugnen ist und sie sich ergänzen, so beschreiben sie doch durchaus verschiedene Ebenen der nationalökonomischen und weltökonomischen Vorgänge.

Im Mittelpunkt der Marxschen Ausbeutungs- bzw. Mehrwerttheorie steht das Verhältnis von sozialen Schichten innerhalb des Betriebes und innerhalb einer Volkswirtschaft. Dabei geht es um die Quelle der Wertschöpfung und

die Art und Weise der *Verteilung* der Werte. Gegenstand der Externalisierungstheorie ist dagegen die Verteilung von realen ökologischen und sozialen Kosten zwischen den Betrieben und sozialen Schichten einer Volkswirtschaft, zwischen Regionen und Nationen innerhalb der Weltwirtschaft und zwischen Generationen im universalhistorischen Kontext. Die Mehrwerttheorie geht vom Arbeitsverhältnis zwischen ungleichen sozialen Schichten aus, die Externalisierungstheorie konstatiert die ungleichen Austauschbeziehungen zwischen Betrieben, Regionen, Nationen und Generationen. Der ungleiche Tausch zwischen den Generationen besteht nach dieser Theorie in einer zinslosen Verschuldung der heutigen gegenüber den künftigen Generationen, die zwar schwer quantifizierbar ist, die jedoch für die Existenz der Gläubigergenerationen bedrohliche Dimensionen annehmen kann.

Folgen und Grundlagen der Kostenexternalisierung – strukturelles Dumping

Die obige Untersuchung zeigt, Kostenexternalisierung ist kein Randphänomen, sondern ein Wesensmerkmal des globalen Dual-Systems. Kostenexternalisierung ist, wie unten resümiert wird, die Hauptursache für die Verfälschung der ökologisch und sozial richtigen Marktpreise für Güter und Dienstleistungen auf den Weltmärkten, für die Verzerrung der internationalen Arbeitsteilung, für die Forcierung der asymmetrischen Wohlstandsverteilung und für die Etablierung von sozial und ökologisch nichtnachhaltigen Strukturen. Kostenexternalisierung selbst ist nicht das Produkt immanent ökonomischer, sondern außerökonomischer Vorgänge und resultiert im wesentlichen aus ungleicher Machtverteilung. Setzen sich die ökologisch und sozial richtigen Marktpreise auf den Weltmärkten unter der Annahme, daß Kostenexternalisierung nicht stattfindet, wie folgt zusammen:

$$P_c = MC + E_r + P_{nr} \quad (1),$$

wobei P_c die ökologisch und sozial richtigen (vollkommenen) Marktpreise, MC die betriebswirtschaftlichen Grenzkosten, E_r die ökologischen Kosten von reproduzierbaren Umweltressourcen (zur Vermeidung bzw. Beseitigung von Umweltschäden) und P_{nr} den Knappheitspreis von nichtreproduzierbaren Ressourcen darstellt, so darf nach der Externalisierungstheorie konstatiert werden, daß es sich bei den aktuellen Marktpreisen auf den Weltmärkten nicht um die ökologisch und sozial richtigen Preise, sondern um makroökonomische *Dumpingpreise* handelt (siehe auch Massarrat 1994a), die sich wie folgt zusammensetzen:

$$P_d = (MC - EC_l) + (E - EC_{rr}) + (P_{nr} - EC_{nr}) \quad (2),$$

wobei EC_l die externalisierten Arbeitskosten bzw. den *Sozialdumpingfaktor*, EC_{rr} die externalisierten Kosten von reproduzierbaren Umweltressourcen, EC_{nr} die externalisierten Kosten von nichtreproduzierbaren Ressourcen (und $EC_{rr} + EC_{nr}$ den *Ökodumpingfaktor)* darstellt. Bei vollständiger Externalisierung der ökologischen Kosten ($E = EC_{rr}$ und $P_{nr} = EC_{nr}$), wie dies in der Praxis

weitgehend üblich ist, und durch Externalisierung von sozialen Kosten bewegen sich die makroökonomischen Marktpreise nach der Externalisierungstheorie, wie die Gleichung (3) zeigt, unter dem Niveau der reinen betriebswirtschaftlichen Grenzkosten:

$$P_d = MC - EC_l \quad (3).$$

Da diese Dumpingpreise im globalen Dual-System keine vorübergehende, sondern eine dauerhafte Erscheinung darstellen, muß ein *strukturelles Dumping* in der Weltökonomie konstatiert werden. Einerseits verstärkt dieses durch Überausbeutung der menschlichen Arbeitskraft Armut, Krankheiten und Seuchengefahr und verhindert *sozial nachhaltige Strukturen*. Andererseits ist es durch den Raubbau des Naturkapitals, die zügellose Umweltbelastung und den verschwenderischen Konsum für die Entstehung von sozioökonomisch *nichtnachhaltigen Strukturen* verantwortlich.

Internationale Arbeitsteilung durch Kostenexternalisierung

Die gegenwärtige Arbeitsteilung innerhalb einer Volkswirtschaft und ganz besonders die Arbeitsteilung zwischen Hoch- und Niedriglohnregionen, zwischen den industrialisierten Ländern des Nordens und den Rohstoffexporteuren des Südens, die Auslagerung der lohnintensiven und umweltbelastenden Industrien sowie der Müllexporte des Nordens in den Süden und alle damit zusammenhängenden Güter- und Handelsströme sowie Geld- und Kapitaltransaktionen resultieren nicht nur aus ökonomisch bedingten komparativen Kostenvorteilen bzw. unterschiedlicher Faktorausstattung in den verschiedenen nationalen und internationalen Regionen, sondern sie sind zu einem beachtlichen Teil das Ergebnis jener historisch gewachsenen Strategie, einen möglichst großen Anteil von sozialen und ökologischen Kosten durch *Sozial-* und *Ökodumping* aus dem eigenen Betrieb und aus der eigenen Volkswirtschaft in andere Betriebe und in die Regionen auszulagern, die außerstande waren und es heute noch sind, der Auslagerung der Kosten und Verluste politisch entgegenzuwirken. Diese funktional *asymmetrische Arbeitsteilung* mag auch erklären, weshalb das Postulat der klassischen und neoklassischen Theorie, wonach alle an der Arbeitsteilung Beteiligten ihren Wohlstand vermehren sollten, im Nord-Süd-Verhältnis nicht eingetreten ist. Hier klaffen Wohlstand und Armut ganz im Gegenteil auseinander, nicht trotz, sondern wegen der herrschenden Arbeitsteilung.

Bei allen in der Realität anzutreffenden Formen der Kostenexternalisierung, wie oben dargestellt, beruht die Möglichkeit, soziale oder ökologische Kosten im Dienste der eigenen Aufwandsminimierung und Ertragsmaximierung zu externalisieren, auf ungleichen Rechts- und Machtpositionen, auf dem machtpolitisch begründeten Dualismus von Sozialsystemen. Tatsächlich ist diese Form der kurzfristigen Wachstumssteigerung und Wohlstandsvermehrung nur möglich, weil Individuen, Gruppen und Nationen mit dem nötigen ökonomischen und politischen *Machtvorsprung* ausgestattet sind, um die angestrebte Ertragsmaximierung zu Lasten Dritter und jenseits des

freien Spiels der Marktkräfte erfolgreich durchzusetzen.

Zwei relevante Schlußfolgerungen

Neubewertung des Freihandels: In der umwelt- und entwicklungspolitischen Debatte wird die Rolle des Freihandels sehr kontrovers diskutiert. Einerseits schreiben die Kritiker des Freihandels fast alle strukturellen Defekte der Weltwirtschaft dem Freihandel zu, indem sie die Bedeutung des *strukturellen Dumpings* und der Kostenexternalisierungsmöglichkeiten gänzlich übersehen. Andererseits erheben die Befürworter den Freihandel zu einem ideologischen Dogma, indem sie die strukturellen Defekte der Weltwirtschaft erst gar nicht thematisieren bzw. dem Fehlverhalten der Akteure zuschreiben.[4] Tatsächlich ist jedoch der Freihandel weder eine heilige Kuh, die, wie die Neoklassik meint, allen Menschen und zu allen Zeiten Wohlstand und Glück bringt, noch ist er der böse Teufel, der der Menschheit immer und überall Armut und Umweltzerstörung beschert. Der Freihandel ist das wichtigste Instrument der marktwirtschaftlichen Allokation. Gepaart mit der Möglichkeit und der schrankenlosen Freiheit einer privilegierten Minderheit, Kosten zu externalisieren, hat der Freihandel jedoch wie bisher eine umwelt- und entwicklungspolitisch kontraproduktive Funktion. Ließen sich jedoch weltweit Rahmenbedingungen herstellen, die Externalisierung von Kosten und strukturelles Dumping weitestgehend ausschließen, so bestünde im Prinzip Grund zur Annahme, daß der Freihandel seine Allokationsfunktion auf der Basis von ökologisch und sozial komparativen Vorteilen positiv erfüllen könnte.[5] Die Externalisierungstheorie soll auch dazu beitragen, die eng miteinander verwobenen Handels- und Kostenexternalisierungsvorgänge auseinanderzuhalten; sie soll zur Einsicht verhelfen, daß die ökologischen und sozialen Reformen der Weltwirtschaft nicht mit der Abschaffung des Freihandels, sondern mit der Herstellung von Rahmenbedingungen eingeleitet werden müssen, die Kostenexternalisierungen Einhalt gebieten.

Wohlstand und Kostenexternalisierung: Die Externalisierungstheorie erklärt den *ungleichen Tausch* und die daraus resultierende *asymmetrische Wohlstandsverteilung* im Weltmaßstab. Damit soll jedoch der irrigen, aber populären Auffassung durchaus nicht Vorschub geleistet werden, daß der Wohlstand des industrialisierten Nordens ausschließlich auf der Armut im Süden beruht. Die eigene Leistungs- und Produktivitätssteigerung ist vielmehr die eine, Kostenexternalisierung die andere Grundlage der akkumulierten Reichtümer auf den wenigen industrialisierten Wohlstandsinseln unserer Welt. Dabei ist es vermutlich schwer möglich, die Relevanz dieser Faktoren durch Quantifizierung bestimmen zu wollen. Es dürfte jedoch unstrittig sein, daß - denkt man an die lächerlich niedrigen Energiepreise in diesem Jahrhundert - die Externalisierung von Kosten aus den Industrieländern dem fordistischen Wachstumsmodell, der fordistischen Massenproduktion und dem Massenkonsum, somit dem Lebensstil und dem Wohlstandsmodell auf den wenigen Wohlstandsinseln entscheidende Impulse gegeben hat.

Die Realität der Koexistenz von sozialen Gruppen und von Völkern in der Geschichte wie in der Gegenwart ist jedoch durch jenes hierarchisch gegliederte Machtgefälle gekennzeichnet, das die dauerhafte Kostenexternalisierung institutionell sanktioniert und eine sozial und ökologisch nachhaltige Entwicklung im Weltmaßstab verhindert. Am Ende der Hierarchie des globalen Machtgefälles befinden sich die besitz- und machtlosen vier Fünftel der Weltbevölkerung und vor allem die künftigen Generationen, die überhaupt keine Möglichkeit haben, sich zu wehren, weshalb auch gerade den letztgenannten gewöhnlich die Hauptlast der Kostenexternalisierung aufgebürdet wird.[6]

Schritte zu einer nachhaltigen Weltökonomie

Kostenexternalisierung und nachhaltige Entwicklung sind wie Feuer und Wasser und schließen sich nach der hier vorgelegten Theorie aus. Die Identifikation des hierarchisch gegliederten globalen Machtgefälles als Hauptursache von Kostenexternalisierung legt nahe, daß tragfähige und erfolgversprechende Reformmaßnahmen[7] für die Forcierung nachhaltiger Strukturen an diesem Strukturproblem ansetzen müssen. Erst durch den Abbau von Machtprivilegien der Akteure in der Weltwirtschaft und die Einführung von sozialen und ökologischen Kriterien, die für *alle* an der Weltwirtschaft beteiligten Akteure annähernde Chancengleichheit sicherstellen und verhindern, daß der Stärkere kraft seines Machtvorsprungs seine Interessen zu Lasten Dritter durchsetzt, kann der subversiven Kraft der Externalisierung sozialer und ökologischer Kosten ein wirksamer Riegel vorgeschoben werden.

Dies muß aber durchaus nicht eine Weltregierung voraussetzen. Multilaterale Vereinbarungen über soziale und ökologische Mindeststandards und Instrumente zur Durchsetzung der Vereinbarungen in der Praxis könnten die ersten Schritte eines umfassenden Reformprozesses mit dem Ziel der *globalen Nachhaltigkeit* sein. Schrittweiser Abbau von finanzpolitischen Asymmetrien beispielsweise durch Entschuldungsmechanismen, Schaffung von auf regionale Potentiale zugeschnittenen politischen Rahmenbedingungen und Strukturen, Stärkung lokaler Partizipation, Demokratisierung von nationalen politischen Systemen und internationalen Organisationen könnten dann den Reformprozeß vertiefen und verfestigen. Ob der konsequente Abbau von globaler Machthierarchie und die Verhinderung der Kostenexternalisierung für die Etablierung eines global nachhaltigen Entwicklungsmodells ausreichen werden, muß hier vorerst unbeantwortet bleiben.

Anmerkungen

1 Siehe dazu beispielsweise die Arbeiten von Christian Leipert (Leipert 1989) und die Forschungsergebnisse eines international anerkannten Forschungsteams (van Dieren 1995). Eine wichtige Rolle spielt das Thema auch im Zusammenhang mit dem Konzept *Ökosozialprodukt* (Leipert 1995). Hierbei stehen methodische Aspekte der Berechnung

von eingesparten Vermeidungs- und Naturkapitalkosten im Vordergrund, das wissenschaftliche Interesse richtet sich also auf die monetäre Quantifizierung des Ergebnisses in einer volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Allerdings finden bei den bisherigen Überlegungen lediglich ökologisch externalisierte Kosten Berücksichtigung. Die sozial externalisierten Kosten bleiben jedoch unberücksichtigt.

2 Der ca. 50 Jahre dauernde Prozeß zur Durchsetzung des fordistischen Modells im Weltmaßstab ist allerdings mit dem imperialistischen Wettkampf europäischer Nationalstaaten um den eigenen "freien" Zugang zu den noch nicht in Beschlag genommenen Naturressourcen, der Weltwirtschaftskrise und den beiden Weltkriegen einhergegangen, und dies durchaus nicht zufällig.

3 Auch die Weltbank sieht sich gezwungen, den negativen Folgen des "Wohlstands und Wachstums" durch steigenden Naturverbrauch in den Entwicklungsländern durch Neubewertung monetärer Kapitalbildung (Sparquote) Rechnung zu tragen. In einer Studie (World Bank 1995) wurden für den Zeitraum 1962-1991 der aktuelle Wert der produzierten nichterneuerbaren Ressourcen (ohne Brennstoffe) als Ausdruck des sinkenden "Naturkapitalvermögens" gegen die Sparquote aufgerechnet. Die meisten Regionen des Südens einschließlich Regionen wie Lateinamerika und Länder wie Ghana mit hohen Wachstumsraten weisen demnach negative Sparquoten aus. Besorgniserregend ist das Ergebnis insbesondere für Afrika südlich der Sahara.

4 Vergleiche dazu die Kontroverse zwischen Jagdish Bhagwati und Hermann E. Daly im Spektrum der Wissenschaft, Digest: Umwelt und Wirtschaft 1994.

5 Erst dann dürfte es auch möglich sein, die von Hermann E. Daly geforderte Umkehrung des Prinzips *Integration von Volkswirtschaften durch Freihandel unter allen Bedingungen* in das Prinzip *Integration und Freihandel soviel wie unbedingt nötig* (Daly 1994, 60) weltweit durchzusetzen.

6 Wider besseres Wissen reden Wohlstands- und Wachstumsfetischisten der alten Schule einer vermeintlich wundersamen Heilwirkung des "Wohlstandes" durch Weltmarktintegration, Privatisierung, Marktöffnung und Globalisierung immer noch kritiklos das Wort. Die Neue Zürcher Zeitung vom 8. Mai 1996 kommentiert euphorisch die Ergebnisse einer neuen Weltbankstudie (World Bank 1996) zur Wechselwirkung zwischen der Liberalisierung und marktwirtschaftlichen Maßnahmen, die in Ostasien und Lateinamerika zu beachtlichen Wachstumserfolgen geführt hätten und als ein "Rezept für mehr Wohlstand für alle", so die NZZ, zu gelten haben. In der genannten Studie und im Bericht der NZZ werden die Ergebnisse anderer Studien jedoch verschwiegen, damit also auch, auf welche Sachverhalte diese Wachstumserfolge zurückzuführen sind. Mit dieser einseitig positiv dargestellten Entwicklung geht in Ost- und Südasien sowie in Lateinamerika in Wahrheit nicht nur die Zunahme der Kinderarbeit einher (siehe den zitierten ILO-Bericht unter "Kostenexternalisierung durch Kinderarbeit"), sondern auch die wachsende Ausplünderung von natürlichen Ressourcen und Umweltzerstörung (siehe Anmerkung 3). Chiles Exportpalette besteht beispielsweise nach wie vor aus Primärrohstoffen. Nach einem immer noch gültigen Waldsubstitutionsgesetz der chilenischen Militärregierung in diesem Musterland eines neuen Wohlstandsmodells in der Dritten Welt werden "die Abholzung des Naturwaldes und die Anpflanzung von schnellwachsenden Exoten wie Kiefern und Eukalyptus so hoch subventioniert, daß für die Waldbesitzer keine eigenen Aufforstungskosten entstehen" (Römpczyk 1996). Die irreversiblen Folgen allein dieses einen Gesetzes für Mensch und Natur, für die indigene Bevölkerung, deren Lebensraum für immer zerstört wurde, für Übernutzung des Grundwassers, für Erosion großer Flächen im früher waldreichen Süden Chiles und die ökologischen Belastungen der Seen und Flüsse durch die angesiedelten Zellulosefabriken (ebenda) fanden in der genannten Weltbankstudie als externalisierte ökologische und soziale Kosten leider keine Berücksichtigung. Das Original des von der NZZ so positiv dargestellten Wachstumsmodells selbst befindet sich in einer tiefen Krise. Die Karrikaturen davon im Süden sind und können auch keine besseren Wegweiser in die Zukunft sein.

7 Dass die viel diskutierte ökologische Steuerreform sich angesichts ihrer Unzulänglichkeiten als untaugliches Mittel zur Internalisierung von ökologischen Kosten herausstellen dürfte, hat der Autor in mehreren Beiträgen in "Politische Ökologie" (Massarrat 1993b) und in der Zeitschrift "Kommune" (Massarrat 1994b) ausführlich belegt.

Literatur

Bhagwati, Jagdish, 1994: Ein Plädoyer für freien Handel. In: Spektrum der Wissenschaft. Digest: Umwelt - Wirtschaft.

Daly, Hermann E., 1994: Die Gefahren des freien Handels. In: Spektrum der Wissenschaft. Digest: Umwelt - Wirtschaft.

Dieren, Wouter van (Hrsg.), 1995: Mit der Natur rechnen. Vom Bruttosozialprodukt zum Ökosozialprodukt. Der neue Club-of-Rome-Bericht. Basel/Boston/Berlin.

Frankfurter Rundschau vom 4./5. April 1996: Jedes vierte Kind muß schuften. ILO untersucht Arbeitssituation in vier Entwicklungsländern.

Glismann/Horn/Nehring/Vaubel, 1987: Weltwirtschaftslehre II. Entwicklungs- und Beschäftigungspolitik. Göttingen.

Große-Oetringhaus, Hans-Martin/Strack, Peter (Hrsg.), 1995: Verkaufte Kindheit. Kinderarbeit für den Weltmarkt. Münster.

Kapp, K. William, 1979: Soziale Kosten der Marktwirtschaft. Frankfurt/M. (überarbeitete Originalfassung, 1963: Social Costs of Business Enterprise. Bombay/London).

Leipert, Christian, 1989: Die heimlichen Kosten des Fortschritts. Wie Umweltzerstörung das Wirtschaftswachstum fördert. Frankfurt/M.

Leipert, Christian, 1995: Auf dem Weg zum Ökosozialprodukt? In: Informationsdienst IÖW/VÖW, Nr. 2, März/April 1995.

Marshall, Alfred, 1890: Principles of Economics. London/Basingstoke.

Marx, Karl, 1969: Das Kapital. Erster Band. Berlin.

Massarrat, Mohssen, 1993a: Endlichkeit der Natur und Überfluß in der Marktökonomie. Marburg.

Massarrat, Mohssen, 1993b: Energiebesteuerung aus der Sicht des Nord-Süd Konflikts. Teil 1. In: Politische Ökologie, Nr. 31, Mai/Juni. Teil 2. In: Politische Ökologie, Nr.33, Sept./Okt.

Massarrat, Mohssen, 1994a: Warum Rohstoffpreise sinken. Das Dumpingpreistheorem - Fallstudie Öl. In: Peripherie, Nr. 54.

Massarrat, Mohssen, 1994b: Energiesteuer - Ökologie auf Kosten der Natur. Überlegungen zu Alternativen. In: Kommune, Nr. 7. Frankfurt/M.

Massarrat, Mohssen, 1995: Demokratisierung des politischen Systems. Plädoyer für eine Dritte Kammer für soziale Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen. In: Blätter für deutsche und internationale Politik. Heft 6. Bonn.

Pigou, Arthur, C., 1920: The Economics of Welfare. London.

Pollmann, Guido, 1988: Zum Beispiel Kinderarbeit. Bornheim-Merten.

Römpczyk, Elmar, 1996: Das Modell-Land Chile und seine Schattenseiten. In: Dokumentationsteil der Frankfurter Rundschau vom 6. Januar 1996.

Schily, Otto, 1994: Flora, Fauna und Finanzen. Hamburg.

Simmons, I.G., 1993: Ressourcen und Umweltmanagement. Heidelberg/Berlin/Oxford.

Werkstatt Ökonomie Heidelberg, 1994: Mindestens 400.000 "Teppichkinder". In: Südasien, Nr. 6.

World Bank 1995: Monitoring environmental progress - A report on work in progress. Washington.

World Bank 1996: Global Economic Prospects an the Developing Countries. Washington.